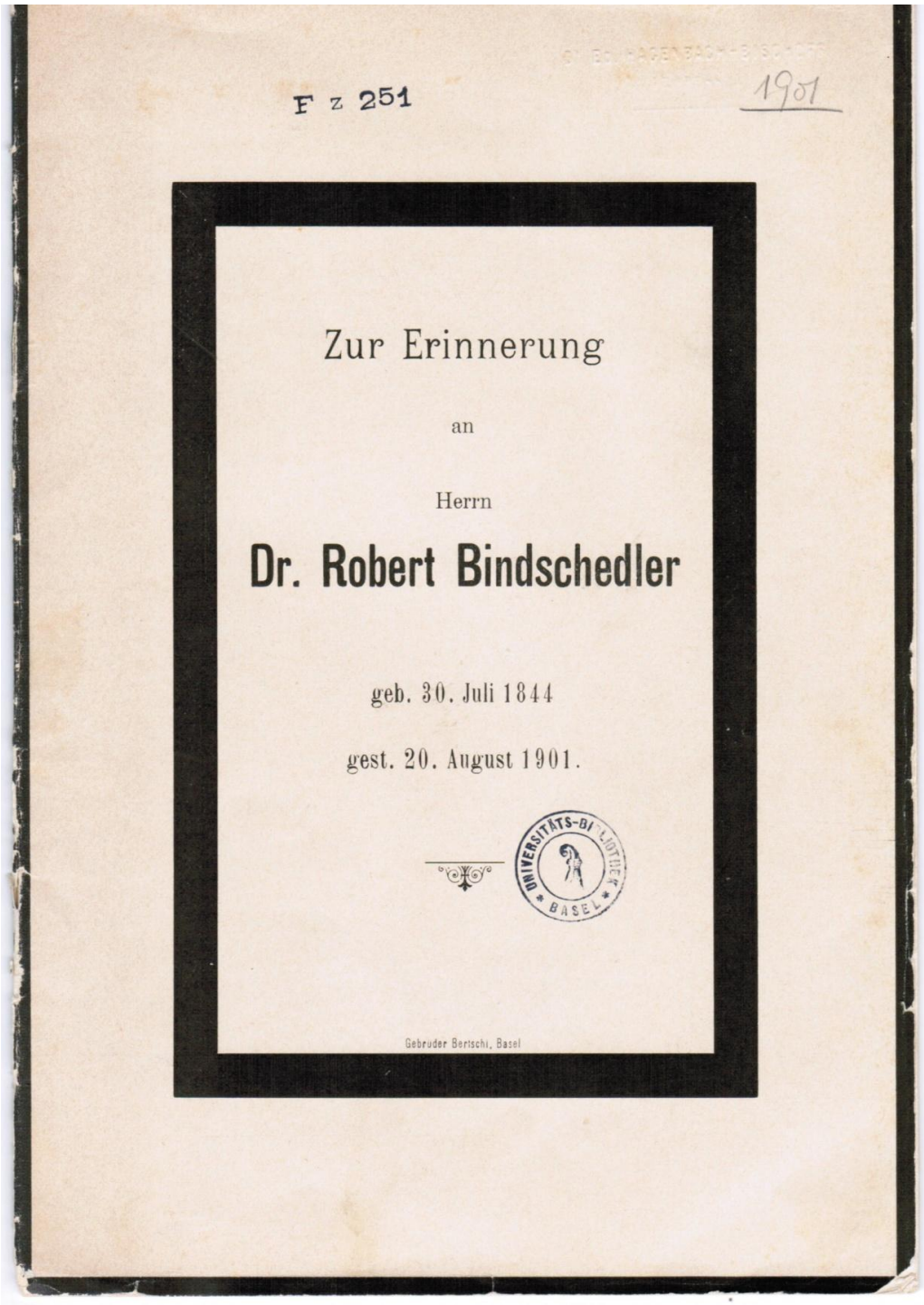
Zur Erinnerung an Herrn Dr. Robert Bindschedler (*30.7.1844-+20.8.1901)

Personalien und Leichenrede gehalten am 23. August 1901 in der Matthäuskirch in Basel von J.G. Birnstiel, Pfr., Druckerei Gebrüder Bertschi, Basel



F z 251

1901

Zur Erinnerung

an

Herrn

Dr. Robert Bindschedler

geb. 30. Juli 1844

gest. 20. August 1901.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK BASEL

Gebruder Bertschi, Basel

Personalien & Leichenrede

über 1. Cor. IV. 5

gehalten am 23. August.
in der Matthäuskirche in Basel

von

J. G. Birnstiel, Pfr.

Personalien.

Der l. Verstorbene, **Dr. Robert Bindschedler**, wurde den 30. Juli 1844 in Winterthur geboren als das dritte Kind des Joh. Bindschedler und der Elisabeth geb. Walder.

Die trefflichen Schulen seiner Vaterstadt besuchte er als sehr befähigter Schüler mit grossem Erfolg, und bezog dann im Jahre 1861 zum Studium der Chemie das Polytechnikum in Zürich. Dank seiner Tüchtigkeit und seinem eisernen Fleisse wurde er von Prof. Städeler schon im folgenden Jahre zu seinem zweiten, und 1863 zu seinem ersten Assistenten gewählt. In letzterer Stellung blieb er bis zum Jahre 1865 und trat dann in das Geschäft des Herrn Geigy in Basel und 1868 in eine chemische Fabrik bei Paris.

Hier verheiratete er sich mit Alexandrine Désirée Fèvre, mit der er in glücklicher, aber kinderloser Ehe bis zu ihrem im Jahre 1878 erfolgten Tode lebte.

Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges bereitete seiner Stellung ein rasches Ende; er musste Paris verlassen und kehrte wieder nach Basel zurück, wo er von 1871-1873 als Chemiker in der Basler Firma Clavel thätig war. Im Jahre 1873 kaufte er dieses Geschäft, das unter seiner Leitung einen mächtigen Aufschwung nahm und im Jahre 1886 unter dem Namen „Gesellschaft für chemische Industrie" in ein Aktiengeschäft umgewandelt wurde, dessen erster Direktor der Verstorbene bis zu seinem im Jahre 1891 erfolgten Austritte blieb.

Als Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Chemie und speziell um den grossen Aufschwung der chemischen Industrie verlieh ihm die philosophische Fakultät der Universität in Zürich den Doktortitel „Honoris causa" und ernannte ihn Seine k. und k. Hoheit weiland Erzherzog-Protektor Carl Ludwig zum Korrespondenten des technischen Gewerbemuseums in Wien.

Im Jahre 1882 verheiratete er sich zum zweiten Male, mit Maria Magdalena geb. Kerbler von Wien, die ihm nach achtjähriger Ehe ebenfalls kinderlos durch den Tod entrissen ward. Im Jahre 1892 begann er den Bau einer neuen, eigenen chemischen Fabrik in Kleinhüningen, die er mit seinen reichen Kenntnissen und seiner Energie bald zu grosser Blüte

brachte. Die innere Befriedigung, die er in seinem geschäftlichen Wirken fand, wurde noch erhöht durch das schöne Familienleben, das ihm in der im Jahre 1891 mit Jeanne Sidonie Tapissier geschlossenen Ehe erblühte. Vier Kinder entsprossen dieser Ehe, 3 Knaben und 1 Mädchen, denen er der zärtlichste Vater war. Im Zusammenleben mit ihnen, mit seiner teuern Gattin und einer Freud und Leid treu mit ihm teilenden Schwester erwuchs ihm ein reiches, durch nichts getrübtes Glück, für das sein Herz überaus empfänglich und dankbar war. Auch für seine beiden, leider früh verwitweten Schwestern und ihre Kinder, für jedes Glied seines ganzen Familienkreises hatte er stets ein offenes Auge und eine fürsorgende Hand, und verlieren dieselben an ihm nicht nur einen lieben Verwandten, sondern einen wirklichen Vater.

Am öffentlichen Leben und zumal an den verschiedensten gemeinnützigen Unternehmungen nahm er jederzeit regen Anteil, und wo es sich um ein menschenfreundliches Werk handelte, hat man nie umsonst an seine Freigebigkeit appelliert. Namentlich aber lag ihm das Wohl seiner Arbeiter am Herzen, und die Anhänglichkeit, die sie ihm bewahrten, war für ihn einer der wenigen Lichtstrahlen, die in das Dunkel des letzten Jahres hineinfielen.

Ein unseliger Prozess, dessen verhängnisvollen

Ausgang weder er noch seine Freunde voraussahen, riss ihn mit einem Male aus all' seinem Wirken, grausam aus all' seinem Glück; und ob auch sein elastischer Geist sich durch diese jähe Wendung des Geschickes nicht niederdrücken liess, — sein Körper war nicht mehr im stande, das Schwere, was dies letzte Jahr ihm brachte, zu überwinden. Eine notwendige Operation veranlasste seine Uebersiedlung in den Spital und hier starb er vergangenen Dienstag vormittags ½ 12 Uhr an einem Herzschlag, unerwartet zwar, doch nicht unvorbereitet, denn Ergebung und Verzeihung war seine Grundstimmung in den letzten Tagen.

Er erreichte ein Alter von 57 Jahren und 21 Tagen und wird den Seinen unvergesslich bleiben.

Leichenrede.

Text: 1. Cor. IV. 5. „Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist und den Rat der Herzen offenbaren. Alsdann wird einem Jeglichen Lob widerfahren."

Andächtige Trauerversammlung!

Als ein paar Tage vor seinem Hinschied der liebe Heimgegangene, dessen wir jetzt gedenken, nach schwerer Operation auf seinem Bette lag, vor ihm in tiefstem Schmerz seine Gattin, der der Gedanke an Vergangenes und Zukünftiges furchtbar schwer auf der Seele lag, da schaute der Kranke sie still und ernst an und deutete schweigend mit dem Finger auf einen Wandspruch, der vor beider Augen in der Krankenstube hing, darauf war geschrieben: „All' euere Sorge werfet auf den Herrn, er sorget für euch!" — Damit ist der Trostbedürftige selber zum ermutigenden Prediger für die Seinen geworden. Er hat den denkbar besten Trost gegeben und wahr-

haftig, wenn ich jetzt die Seinigen, seine Gattin, seine Schwestern, seine Kinder allein vor mir hätte, ich wollte ihnen von gar nichts anderem reden als von dem, was ihrem unvergesslichen Gatten, Bruder und Vater in jener Stunde, und beim Hinweis auf jenen frommen Spruch durch die Seele gegangen ist! —

Doch es handelt sich bei dieser öffentlichen Totenfeier im Grunde nicht um Aufrichtung der am nächsten und schwersten Betroffenen, die zur Stunde nicht hier unter der Kanzel weilen. Es handelt sich um ein offenes, herzliches Wort an die weitere, christliche Gemeinde. Es handelt sich darum, dem schwankenden Urteil über den lieben Toten in dieser Abschiedsstunde eine feste Richtung zu geben im Sinn christlicher Liebe, und es handelt sich für uns vor allem darum, dass wir unsere recht unvollkommenen Gedanken und Gefühle ganz unter die Zucht und den Ernst des göttlichen Wortes und der ewigen Wahrheit stellen.

Da thut uns denn wohl der Apostel Paulus einen herrlichen Dienst mit der grossen Mahnung, die in etwas andere Worte gefasst lautet: „Richtet keinen Menschen zu früh, und bevor Gott ihn gerufen. Ueberlasset das Endurteil dem Höchsten, der nicht nur sieht, was vor dem blöden Menschenauge ist, der vielmehr das Herz bis in seine Tiefen kennt, Licht

und Finsternis scheidet, und jedem auch das Lob gibt, das ihm gebührt!“ —

„Richtet nicht vor der Zeit und bevor der Herr kommt!“ Meine Freunde! Es ist eine Zeit gewesen in diesem Menschenleben, eine fast das ganze Leben ausfüllende Zeit, in der der liebe, nun Entschlafene, frohgemut nach dem Urteil aller Kreise rufen durfte. Er hat bis auf die letzte Stunde seines Lebens die herzinnige, ungetrübte Liebe seiner engeren und weiteren Familie besessen, in der er ein herzensguter Vater, ein treuer Gatte, ein selbstloser Bruder und Onkel war. Er ist geliebt worden bis an sein Ende von dem grössten Teil seiner Arbeiter, denen er nicht nur ein trockener Brodherr war, von oben herab, sondern wenn's nötig war, ein Freund und Helfer. Er ist Jahrzehnte lang getragen gewesen von der Dankbarkeit armer Menschen, die sein stilles Wohlthun erfahren hatten, von der Achtung der Geschäftswelt und vom Zutrauen der Bürgerschaft, die ihn in die ehrenvollsten Stellungen brachte.

Da kam vor nicht allzulanger Zeit eine Wende in sein Glück. O lasset mich in dieser schweren Stunde nicht mehr mit der Frage ringen, inwiefern er dieselbe verdient habe und inwiefern nicht? Nur so viel:

Er hat ja wohl seine entschiedenen Fehler gehabt. Er hat neben herrlichen, hervorragenden Gaben

Zur Erinnerung an Herrn Dr. Robert Bindschedler (*30.7.1844-+20.8.1901 - Personalien und Leichenrede gehalten am 23. August in der Matthäuskirche in Basel von J.G. Birnstiel, Pfarrer - Digitalisiert von Judith Burgdorfer, Bern

des Verstandes, neben einer grossen Bildung und einer starken Willensseite, auch seine Schwächen getragen, Schwächen, in denen vielleicht ebenso viel Leidenschaft geborgen war, wie in den Tugenden, die seine Seele emporgezogen haben. Aber das bezeugen Alle, die ihn kannten, wie aus einem Munde: Er war nicht eine niedrige Natur und wenn er gefehlt hat, so haben geschäftlicher Uebereifer, irrige Geschäftsprinzipien, denen vor und nach ihm andere huldigten, ohne Schaden zu nehmen an Glück und Ehre, ferner Versuchungen und Menschen, an ihn gestossen und wer weiss, ob diese Mächte nicht zu Zeiten stärker gewesen sind als seine Einsicht und sein Wille. Ach Gott, was ist der Mensch! Hüten wir uns, einen Mann zu richten, in dessen Seele nur ein Einziger die Grenzlinien zwischen Irrtum und Verantwortung gesehen hat, Gott allein!

Und wozu denn auch richten, wo ein Mensch durch eine so furchtbare Leidensschule hindurchgegangen ist? Wenn ich Euch, meine Freunde, so recht erzählen dürfte, was der liebe Heimgegangene im letzten Jahre gelitten hat, vor allem unter einem Heimweh, das seine Seele verzehrte, was er gelitten hat unter dem Gefühl, ein Entehrter zu sein, während sein Innerstes in ein Zugeständnis der Schuld, wie sie ihm beigemessen wurde, nie sich finden konnte. Wenn

ich Euch schildern dürfte, wie sehr er als Mann voll rastloser Thätigkeit es empfunden hat, gleichsam zu den Toten gelegt zu sein, beraubt alles dessen, was einem Menschen das Leben lebenswert und freundlich macht, — o, wenn ich das sagen dürfte, es müsste auch im Herzen seines bittersten Feindes eine Faser in tiefstem Mitgefühl zittern, und es würde sich jedem von selber das heilige Gebot ergeben: Richtet nicht vor der Zeit, richtet vor allem nicht, wo das Schicksal so furchtbar ernst gesprochen hat! —

. . . . Doch es liegt noch eine besondere Mahnung in unserem Schriftwort, meine Freunde. Wir sollen das Urteil Gott überlassen, in der Hoffnung, dass er in dem Menschen scheide Licht und Finsternis, ja, dass er an's Licht ziehe alles Gute, was dem blöden Auge sich verbirgt, damit auch der sein Lob empfange, den oft die Menschen unbarmherzig daran verkürzen.

O welch' freundliche Mahnung! Sagt sie uns doch, dass jeder Mensch sein Gutes hat und dass es sich lohnt, die lichtvollen Züge in ihm aufzusuchen. — Verübelt mir jetzt nicht, meine lieben Zuhörer, wenn auch ich dieser Mahnung folge, freudigen Gebrauch mache vom heiligen Recht, das sie verleiht. Zürnt mir nicht, wenn ich unter dem Eindruck mancher unvergesslichen Stunde, die ich mit dem lieben Heimgegangenen im Laufe des letzten Jahres zubrachte,

auch des Besten, was in ihm lebte, nochmals hier gedenke. Nicht um ihn eitel zu rühmen, das wäre nicht nach seinem Sinn; nicht um einen Heiligen aus einem Menschenkind zu machen, dessen Seelengewand ja aus Licht und Schatten gewoben war, aber um der Gerechtigkeit und um der Liebe Willen!

Wir sagen, er habe schwer gelitten. Ja, wie kaum einer, aber er hat seine Leiden getragen mit einer Würde und Selbstbeherrschung die niemand vergessen kann, der das geschaut. Das Leiden hat etwas gezeugt in dieser Seele, das den Stempel des Todes und der Sünde nicht getragen hat. Das weiss die grosse Welt nicht, aber Gott weiss es und wird es segnen! —

Der liebe Entschlafene hat den Stachel, den ihm die Feindschaft verbitterter Menschen in die Seele getrieben, tief schmerzlich empfunden. Aber zu seiner Ehre sei es gesagt, es ist in seinen trüben Tagen kein verletzendes Wort über seine Lippen gekommen. Das ist Seelenstärke wie sie nicht der Moment und nicht eine Reihe guter Tage dem Menschen gibt, sondern die Schule schweren Leids. Solche Seelenstärke ist eine goldene Frucht der schwersten Kämpfe! . . . .

Das Schicksal hat ihn niedergetreten und seine Lage hat Erbarmen geweckt, aber wie sehr er des

Trostes bedurfte, er ist selber ein freundlicher Tröster geworden an den Seinen, und die Sorge um seine Lieben, vor allem um Gattin und älteste Schwester, drückte ihn vielmehr als der Schmerz um die eigene Lage. Ja, auch in der Nacht tiefster Anfechtung hatte er immer wieder Stunden, in denen er Herz und Sinn hatte für andere Leidende in der Welt. Unter Menschen haben das wenige erfahren, und das Publikum weiss nichts davon, aber bei Gott ist es angeschrieben und wird dort geschrieben bleiben! In der That, die Prüfungstage haben ihm vieles genommen, aber sie haben ihm auch vieles gegeben. Sie haben manches in ihm gereift von dem unser Christenglaube sagt: „Das soll nicht von dir genommen sein!“ „Es war eine Saat auf den Geist und wird vom Geist das Leben ernten.“ Sei getrost, lieber entschlafener Dulder, auch du hast etwas erfahren von jener seligen Weisheit: „Es geht durch Trübsal zur Geduld, durch die Geduld zur Bewährung, durch die Bewährung zur Hoffnung und Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden.“ . . . . . .

Wohlan, liebe Trauerversammlung! So trübe denn diese Abschiedsstunde kein Gefühl der Bitterkeit und kein Gefühl der Ungerechtigkeit! Verzichten wir auf alles menschliche Richten, verzichten wir darauf vor allem im Gedanken an unsere eigene

Schuld und Sünde, die vor Gott vielleicht viel grösser ist als vor Menschen, und die, wer weiss in welchem Mass, uns unglücklich machen kann! Anerkennen wir im Lebensbild des teuren Entschlafenen alles was an ihm gut, teuer und unvergesslich war, und danken wir Gott, dass er uns einen Menschen in ihm gab, der sein Pfund lange, lange verwertete auf herrliche Weise, zur Beglückung nicht nur seiner nächsten Angehörigen, sondern vieler, die um ihn waren. Hadern wir nicht mit Gott, dass er ihn so Schweres erfahren liess, sondern beugen wir uns in Demut, anerkennend die Weisheit seiner Wege und die Heiligkeit seines Willens, sprechend: „Deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken und Deine Wege sind nicht unsere Wege, aber so viel der Himmel höher ist als die Erde, sind Deine Gedanken höher als unsere Gedanken und Deine Wege höher als unsere Wege!“ . . . . . Vergessen wir aber auch nicht, an Gottes Liebe uns aufzurichten, die auch in die Leidenstage dieses Mannes hinein so viel verborgenen Segen gelegt hat, ja Segen, der auch für den, der das Leid getragen, noch Gewinn und Ernte werden muss. Löschen wir jetzt im Lebensbild des lieben Toten die Linien aus, an denen etwa ein Auge sich gestossen hat, und prägen wir nichts anderes in unsere Seele, als das Bild eines guten,

liebevollen Vaters, eines treuen Gatten, eines aufopfernden Bruders, eines unermüdlichen Arbeiters und eines stillen Dulders, der hindurch ist, wie wir hoffen, durch Nacht zum Licht! Gott sei mit ihm. Gott sei mit uns in Kraft jener Liebe, von der Paulus so herrlich bezeugt hat:

„Sie höret nimmer auf!“ —

Amen!